

Netzwerk für den Austausch

Das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland

Seit 30 Jahren fördert das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Kontinenten. Es hat wichtige Anstöße für die Entwicklung von Theologie, Philosophie und Sozialwissenschaften in Lateinamerika gegeben und damit Perspektiven für das Verhältnis von Christentum, Kultur und Gesellschaft im „katholischen Kontinent“ aufgezeigt.

Zu den kirchlichen Institutionen in Deutschland, die seit Ende der fünfziger Jahre, vor allem aber angeregt durch den neuen weltkirchlichen Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils und die von ihm ratifizierte Lektüre der „Zeichen der Zeit“ einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklungsarbeit in Deutschland leisten, zählt das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland e. V. Seit 30 Jahren arbeitet der ICALA („Intercambio latinoamericano-alemán“) – so die Bezeichnung in Lateinamerika – als wissenschaftliches Austauschprogramm zwischen Lateinamerika und Deutschland mit dem Ziel, Forschungsarbeiten von Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikanern in Theologie, Philosophie, Sozialwissenschaften und Pädagogik anzuregen und zu fördern und auch deutschen Wissenschaftlern in den genannten Gebieten einen Aufenthalt in Lateinamerika zu ermöglichen.

Seit seinen Anfängen ist das Stipendienwerk eng mit der Bischöflichen Aktion Adveniat verbunden; sie ermöglicht die Finanzierung der Stipendien- und Seminarprogramme. Die „Hilfe für Lateinamerika“, so Adveniat's Zielsetzung, wird vom Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland ganz entscheidend als „intercambio“, als „Austausch“, als Dialog verstanden. Wissenschaft, Entwicklungsarbeit und Pastoral der Kirche stehen in engster Verbindung. Vor allem durch den Einsatz seines Leiters (und Gründungsmitglieds) *Peter Hünemann* (Tübingen) hat sich ein Freundeskreis von Mexiko bis Talca (Chile), von Lima (Peru) bis Asunción (Paraguay) gebildet, der auf regelmäßigen Seminaren wesentlich zur Vernetzung von katholischen Universitäten, theologischen und philosophischen Fakultäten in Lateinamerika beigetragen hat.

Anregungen zu schöpferischem Denken angesichts tiefgreifender Wandlungsprozesse

Ziel der Stipendienprogramme ist zunächst die Förderung von jungen Wissenschaftlern, doch wurden und werden darüber hinaus auch ganz entscheidende Impulse zum „institution-building“ in Lateinamerika gegeben. Indem diese Förderung als ein Lernen auf beiden Seiten verstanden wird, ist das

Stipendienwerk eines der vielen Zeichen „intraeklesialer Solidarität“, wie sie die auf der Amerika-Synode versammelten lateinamerikanischen Bischöfe und *Johannes Paul II.* in seinem jüngsten Rundschreiben „Ecclesia in America“ (vgl. HK, Februar 1998, 68 ff.) als entscheidend für den Weg der Kirche in die Zukunft sehen.

Zu den entscheidenden Schritten auf dem Weg der Gründung des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland zählen verschiedene Gespräche im Kreis um den Freiburger Religionsphilosophen *Bernhard Welte*, seine Vortragsreise nach Lateinamerika im Jahre 1967, die von Peter Hünemann durchgeführten Vorgespräche mit verschiedenen kirchlichen und staatlichen Institutionen wie Misereor, Adveniat und dem BMZ zur Finanzierung und Institutionalisierung eines deutsch-lateinamerikanischen Austauschprogrammes, Hünemanns Reise nach Südamerika im Jahre 1968 und die Gründung der ersten Partnergremien, der „Consejos“, in Südamerika. 1969 konnten dann die ersten Stipendiaten ihre Studien in Deutschland aufnehmen.

Auf Einladung der Universidad del Salvador und der Universidad de Buenos Aires reiste Welte im September und Oktober 1967 zum ersten Mal nach Südamerika. Seine religionsphilosophischen Vorträge und Seminare befaßten sich mit dem Atheismus in der westlichen Welt, der Gottesfrage im Denken Heideggers und dem Problem des Bösen; sie wiesen aber auch die neuen Wege der Theologie angesichts des „Durchbruchs geschichtlichen Denkens“ im 19. Jahrhundert auf. Die Vorträge Weltes waren so eine erste entscheidende Saat für den beginnenden Austausch zwischen deutscher und lateinamerikanischer Theologie und Philosophie. Welte gelang es, die Lebendigkeit deutschsprachiger Religionsphilosophie in den lateinamerikanischen Kontext hineinzuvermitteln und umgekehrt auch in den Vorträgen nach seiner Rückkehr, „Eindrücke aus dem geistigen Leben in Südamerika“ nach Deutschland hin zu vermitteln.

Neben seiner Vortragstätigkeit konnte Welte in verschiedenen Gesprächen eine Gesellschaft und Kultur im Aufbruch kennenlernen, die auf der einen Seite mit großen Problemen der Unterentwicklung kämpfte, auf der anderen Seite durch

neue politische und gesellschaftliche Befreiungsbewegungen geprägt war. Die katholische Kirche in Lateinamerika befand sich, angestoßen durch das „aggiornamento“ des Zweiten Vatikanischen Konzils, im Aufbruch aus dem „Barockkatholizismus“ und suchte in den gesellschaftlichen und geschichtlichen Wandlungsprozessen einen neuen Ort. Gerade hier tat sich für Philosophie und Theologie ein wichtiges neues – weites – Feld auf, diesen Aufbruch zu einem „neuen Humanismus“ (Welte) hin zu begleiten.

Nur widerstand dem die konkrete Situation von Forschung und Lehre an den lateinamerikanischen theologischen und philosophischen Ausbildungsstätten. Philosophie und Theologie folgten in ihrer Methodik einer eher lebensfernen Neuscholastik, hatten kein Instrumentarium ausgebildet, die Lebendigkeit des gesellschaftlichen und kirchlichen Aufbruchs begrifflich zu erfassen, diesem Aufbruch damit auf Ebene des Denkens auf den Grund zu gehen und mit der Tradition der Glaubensüberlieferung zu vermitteln. War die Realität der gesellschaftlichen Befreiungsbewegungen im Blick, so wurden in der Philosophie z. B. die klassischen metaphysischen Traktate eher unvermittelt mit dem Marxismus konfrontiert. Vor allem die schlechten Ausgangsbedingungen für die Forschung an den Fakultäten und Instituten führten (und führen) dazu, daß an den theologischen und philosophischen Ausbildungsstätten in Lateinamerika nur ein Basiswissen vermittelt werden kann.

In Gesprächen Weltes mit Kollegen in Lateinamerika und nach der Rückkehr in Deutschland wurde die Idee geboren, ein Austauschprogramm zu gründen, in dem „die wissenschaftliche Reflexion des christlichen Glaubens unter den Bedingungen der heutigen kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problematik in Lateinamerika und Deutschland gefördert“ werden sollte. (Jüngeren) lateinamerikanischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sollte ein Forschungsaufenthalt in Deutschland ermöglicht, umgekehrt sollten auch deutsche Wissenschaftler zu einem Aufenthalt in Lateinamerika motiviert werden.

Mit der Förderung von christlich denkenden, der Kirche verbundenen Wissenschaftlern der Fachgebiete Theologie, Philosophie und benachbarter Humanwissenschaften war und ist so das Ziel verbunden, durch die Erarbeitung eines soliden wissenschaftlichen Rüstzeuges im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes in Deutschland zu einem schöpferischen Denken anzuregen, das den verschiedenen Wandlungsprozessen in Gesellschaft und Kirche auf den Grund gehen kann und fähig ist, christliche Perspektiven für die Entfaltung der Ordnung von Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur zu entwickeln.

Entscheidend für die Operationalisierung dieser Idee waren Arbeit und diplomatisches Geschick Hünemanns. Nach Vorgesprächen mit kirchlichen und staatlichen Gremien auf der Suche nach Kooperationspartnern und einer Finanzierung

des Austauschprogrammes konnte er 1968 auf seiner Reise nach Argentinien und Chile bereits die ersten Verträge mit Partnergremien in Buenos Aires, Córdoba, Mendoza und Santiago abschließen. In Deutschland konstituierte sich ein Kuratorium; bereits im Wintersemester 1968/1969 waren die ersten lateinamerikanischen Stipendiaten in Deutschland. Anfang der siebziger Jahre wurden die Consejos in Valparaíso und Lima gegründet, es folgten Montevideo, Río Cuarto, Quito, Mexiko, Asunción und Cochabamba.

Seit 1969 wird das Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland durch die Bischöfliche Aktion Adveniat finanziert, zunächst als auf 18 Monate angelegtes Austauschprogramm, ab 1976 in einem dreijährigen Rhythmus, an dessen Ende jeweils ausführlich Rechenschaft von der Arbeit abgelegt wird. 1971, mit der Berufung Hünemanns auf den Dogmatiklehrstuhl an der Universität Münster, nahm der erste Tutor *Carlos Pérez Zavala* (heute Professor für Philosophie in Río Cuarto) seine Tätigkeit auf, die Betreuung der Stipendiaten und Stipendiatinnen in Deutschland, die Organisation von regelmäßigen Stipendiatentreffen, die vor allem dem „intercambio“, dem wissenschaftlichen und persönlichen Austausch dienen sowie dem Kennenlernen der deutschen Kultur. Seit 1974 ist Hünemann, nach Absprache mit dem damaligen Geschäftsführer von Adveniat, *Emil Stehle*, geschäftsführender Leiter des Stipendienwerkes.

Bemühungen um das interdisziplinäre Gespräch

Seit den ersten Anfängen war das Stipendienwerk durch die Idee des „intercambio“ geprägt, durch die Kooperation zwischen deutschen und lateinamerikanischen Wissenschaftlern – Theologen, Philosophen und Humanwissenschaftlern – und vor allem auch durch die Vernetzung zwischen verschiedenen wissenschaftlichen und kirchlichen Institutionen in Lateinamerika selbst. Es bildete sich eine Fülle von neuen Institutionen und Gruppen aus, in denen neue Formen des wissenschaftlichen Arbeitens erprobt wurden, die für die „etablierte“ Wissenschaft einen wesentlichen Zuwachs an Lebendigkeit bedeuteten. Ein Novum für die Wissenschaft Anfang der siebziger Jahre sowohl in Deutschland als auch in Lateinamerika war der Versuch, die neuen Ansätze theologischer und philosophischer Reflexion in ein interdisziplinäres und internationales Gespräch zu bringen.

In den Consejos bildeten sich *interdisziplinäre Arbeitsgruppen*, über die in die katholischen Universitäten und anderen Bildungsinstitutionen hineingewirkt werden sollte. Durch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den theologischen und philosophischen Fakultäten in Buenos Aires und Lima – durch ein Stipendium in Deutschland z. B. – wurde ein neuer Stab von mit der Moderne und ihren Anfragen an Theologie und Philosophie vertrauten

Professoren aufgebaut. *Juan Carlos Scannone* und *Lucio Gera* in Buenos Aires und *Salomón Lerner* in Lima kommt hier große Bedeutung zu.

Über Beihilfen trug das Stipendienwerk direkt zur „institution-building“ an lateinamerikanischen Universitäten bei, so im Fall der philosophischen Fakultät an der Pontificia Universidad Católica de Lima oder des ICALEA Río Cuarto/Argentinien (unter Leitung von *Dorando Michelini*), der als eigenständige Institution mit öffentlichen Vortrags- und Seminarangeboten ganz entscheidend auf dem im säkularen Argentinien zum großen Teil unbesetzten Feld zwischen Glaube und Kultur tätig ist. Aber auch auf dem Feld der Pädagogik kam es zu einem wichtigen „institution-building“ mit eher entwicklungspolitischen Schwerpunkt. Angeregt und begleitet durch den Sozialpädagogen *Heinz Neuser* (Bielefeld), Mitglied des Kuratoriums des Stipendienwerkes, gründeten *Lisa Rolfes de Franco* und *Manuel Franco* die Pädagogische Hochschule Paulo Freire in Comas/Lima.

Seit Ende der sechziger Jahre ist kontinuierlich ein Netzwerk zwischen den katholischen Universitäten und anderen kirchlichen Institutionen auf dem gesamten lateinamerikanischen Kontinent entstanden. Der dialogische Charakter und die umfassende interkontinentale Begegnung bedeuteten von Anfang an für das wissenschaftliche Arbeiten Anspruch, Ermutigung und auch Niveau. Die Theologie und ihre Methodik erhielt durch diese Vernetzung einen ganz wesentlichen Impuls, sich in den verschiedenen Arbeitsgruppen im interdisziplinären Gespräch mit der Philosophie, Pädagogik, Soziologie, den Literaturwissenschaften usw. für die Fragen von Gesellschaft und Kultur zu öffnen.

Große Bedeutung haben in diesem Zusammenhang die *internationalen und interdisziplinären Seminare* des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland, die im Abstand von vier Jahren organisiert werden und bei denen die Consejos mit den Universitäten vor Ort zusammenarbeiten. Bernhard Welte hatte für das erste Seminar in Embalse de Río III in den Sierras de Córdoba vom 9. bis 16. September 1973 mit seiner Themenstellung und dem Impuls „Auf dem Weg zu einem neuen Humanismus“ einen wichtigen Anstoß gegeben. 1977 fand das nächste interdisziplinäre Seminar in Lima statt zum Thema „Evangelisierung und Taufe der Kultur“, 1981 in Santiago de Chile („Technische Rationalität und lateinamerikanische Kultur“), 1985 in Quito („Gesellschaft und Ethos“), 1989 in Montevideo („Soziallehre der Kirche in Lateinamerika“), 1993 in Asunción („Die neue Evangelisierung der Welt der Kultur“) und 1997 in Cochabamba mit der Thematik „Jugend – Kultur – Kirche“.

Durch die vielfältigen Kooperationen und Vernetzungen wurde die Möglichkeit geschaffen, durch den Blick vom Anderen auf das Eigene zu einer positiven Distanz zu eigenem Denken und Tun zu finden und darin den Blick auf das Eigene zu schärfen. Ganz wesentlich ist dabei eine Achtung der Unterschiede auf den unterschiedlichsten Ebenen des Welt-

verstehens, von Denken und Praxis, zwischen Deutschland und Lateinamerika. Dies war nicht nur in den Jahren der Diktaturen in Lateinamerika von großer Wichtigkeit. Die wissenschaftlichen Arbeiten im Rahmen des Stipendienwerkes werden so als Dienst an Kirche, Gesellschaft und Kultur verstanden.

Darin wird deutlich, daß die Arbeit des Stipendienwerkes sich als ein Teil des *Evangelisierungsauftrages* der Kirche in Lateinamerika und in Deutschland versteht. Evangelisierungsauftrag, die Förderung von wissenschaftlicher Arbeit und Aufgaben im Bildungsbereich und der Entwicklungsarbeit sind aufs engste miteinander verknüpft. Die Förderung der wissenschaftlichen, menschlichen und christlichen Ausbildung einer wissenschaftlichen Elite an katholischen Universitäten und anderen Bildungsinstitutionen, der Aufbau eines Bildungswesens im Sinne des von Welte charakterisierten neuen Humanismus wirkt in die Gesellschaft hinein, ist wirklich nachhaltig – hat die Zukunft im Blick in einer wirklichen Anerkennung der Anderen. „Intercambio“ heißt dabei immer wieder, den Blick vom Anderen auch auf Eigenes zu richten; von Lateinamerika aus können ebenso wichtige Impulse in die deutsche Kirche und Gesellschaft vermittelt werden. Gerade auf diesem Hintergrund ist auch die Förderung von Forschungsaufenthalten deutscher Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in Lateinamerika zu sehen.

In der Geschichte von Kirche und Kultur in Lateinamerika verankert

Das Stipendienwerk ist in der entscheidenden Aufbruchzeit in der lateinamerikanischen Kirche gegründet worden. Das „aggiornamento“ des Konzils und die Impulse der Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“, das neue Verhältnis von Kirche und Welt, das sich hier abzuzeichnen beginnt, wurden auf verschiedenen Ebenen kirchlichen Lebens und Arbeitens in Lateinamerika umgesetzt. Die zweite Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Medellín (1968), das „lateinamerikanische Konzil“, legte für die Kirche in Lateinamerika ganz entscheidende neue Wege in die Zukunft aus.

Die einzelnen wissenschaftlichen Arbeiten im Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland, die Forschungsarbeiten der Stipendiaten, die Projekte in den Consejos, die Themenstellungen der Stipendiatentreffen und interdisziplinären Seminare können auch als ein Spiegel der jüngsten lateinamerikanischen Geschichte gelesen werden. In den Anfängen, der Zeit nach Medellín und der Befreiungsbewegungen, aber auch der Zeit der Diktaturen, nahmen viele Projekte Gedanken des emanzipatorischen Prozesses in Gesellschaft, Politik und Kirche auf, es wurde auf die transformierende und integrative Kraft des christlichen Glaubens abgehoben. Während der Jahre der Diktaturen boten die interdisziplinären Seminare des Stipendienwerkes einen offenen Raum, in dem mit

der Kraft der Distanznahme das schöpferische Denken weiter gefördert wurde.

Forschungsarbeiten im Rahmen der Theologie knüpften an die neu entstehende Theologie der Befreiung an. *Ronaldo Muñoz*, einer der ersten chilenischen Stipendiaten, arbeitete z. B. über das neue Bewußtsein der Kirche in Lateinamerika, *Fernando Castillo*, ebenfalls aus Santiago de Chile, arbeitete zur Theorie und Praxis der Theologie der Befreiung. Die erste deutsche Stipendiatin, Sr. *Benigna Berger*, erarbeitete eine Soziologische Untersuchung der Priestergruppen für die „Dritte Welt“ im Vergleich soziologischer Lehren verschiedener argentinischer Universitäten. Der erste Stipendiat aus Buenos Aires, *José Borsa*, erstellte eine Theologische Untersuchung über Emanzipation und Ideologie bei zeitgenössischen Autoren.

In der Philosophie wurden Arbeiten zur Religionsphilosophie und politischen Philosophie erstellt, über *Max Scheler*, *Martin Heidegger* und über die Theorie menschlicher Aktion in der Frankfurter Schule wird gearbeitet. In den Consejos von Córdoba, Buenos Aires und Lima wurden wichtige Anstöße für die Erforschung der Kirchengeschichte in Lateinamerika gegeben. *José Arancibia* und *Nelson Dellaferrera* erforschten die ersten Diözesansynoden von Tucumán und Córdoba, *Juan Durán* und *Rubén García* erstellten eine Untersuchung zur kolonialen Katechese. In Lima wurde der Katechismus des Dritten Provinzial-Konzils von Lima mit seinen Pastoralanweisungen herausgegeben.

Auf dem Gebiet der Pädagogik wurden Studien zur Erwachsenenbildung erstellt; *Fernando Martínez Paz* untersucht das kirchliche Schulwesen in Argentinien, *Isabel Infantes* (Santiago de Chile) erarbeitete „Grundlagen für die Alphabetisierung von Erwachsenen in Lateinamerika“. *Vicente Sarubbi* erarbeitete Strukturen und Perspektiven für das Bildungssystem und die Bildungsreform in Paraguay und *Gerardo Chacón* setzte sich mit der Bildungsphilosophie Paolo Freires und der kritischen Theorie auseinander.

Fragen des gesellschaftlichen Umbruchs, von Konflikt und Macht standen in den ersten Jahren im Mittelpunkt der Diskussionen. Mit Beginn der Demokratisierungsprozesse und nach Stabilisierung der politischen Systeme rückte die wirtschaftliche und soziale Ordnung in den Mittelpunkt. Auf den interdisziplinären Seminaren der achtziger Jahre werden Fragen christlicher Soziallehre, der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung in Lateinamerika behandelt. Ein Dialogprogramm lateinamerikanischer und deutscher Wissenschaftler zu Fragen der Wirtschaft wurde ins Leben gerufen, Anfang 1985 fand eine größere Tagung in Tübingen statt. Gerade angesichts der Wichtigkeit, die Fragen der Gestaltung der Gesellschaften in Lateinamerika nach Ende der Diktaturen erhalten, aber auch angesichts der ideologischen „Frontstellungen“ zwischen katholischer Soziallehre und Theologie der Befreiung Mitte der achtziger Jahre sollten die auf dem Tübinger Seminar angesprochenen Fragen fortgeschrieben werden.

Von der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz wurde so das Dialogprogramm zur katholischen Soziallehre in Lateinamerika bewilligt, an dem viele Mitglieder der lateinamerikanischen Consejos mitarbeiteten, so z. B. *Juan Carlos Scannone*, Philosoph und Theologe aus Buenos Aires, und *Pedro Morandé*, Soziologe aus Santiago de Chile. Bis heute wirken die Impulse des siebenjährigen Dialogprogrammes weiter – sicher auf dem Hintergrund veränderter weltgesellschaftlicher Konstellationen. In Buenos Aires tagt noch regelmäßig eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe.

In den letzten Jahren werden immer mehr Fragen der Kultur – der einheimischen Kulturen, der Inkulturation des christlichen Glaubens und der Interkulturalität – von Wichtigkeit. In Cochabamba bildete sich – angeregt und begleitet durch den Regensburger Religionswissenschaftler *Norbert Schiffers*, langjähriges Mitglied des Kuratoriums (gest. 1998) – ein wichtiges interdisziplinäres Zentrum aus, der „intercambio“ von Religionswissenschaftlern, Anthropologen, Ethnologen, Philosophen und Theologen. Unter den zahlreichen wichtigen in Cochabamba erstellten Studien seien hier nur die Arbeiten von *Hans van den Berg* erwähnt, etwa das „Wörterbuch der religiösen Sprache der Aymara, ihrer Riten und Symbole“. Von hier gingen wichtige Impulse auch für die anderen Consejos aus.

Auf den letzten interdisziplinären Seminaren spiegelte sich zudem der Aufbruch der Frauen in Lateinamerika wider. Dieses „Zeichen der Zeit“ aufzugreifen und in die Arbeiten des Stipendienwerkes zu integrieren, ist sicher eine der wichtigen Aufgaben auf seinem Weg des Stipendienwerkes in seine Zukunft. Dazu gehört neben der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Theologie, Philosophie und Humanwissenschaften, gerade das „institution-building“ fortzuschreiben und im Sinne einer „Nachhaltigkeit“ wissenschaftliche Förderung und Entwicklungsarbeit zu verbinden. In Zukunft wird dabei der *innerlateinamerikanische Austausch* immer wichtiger werden, Stipendien können nicht nur für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland, sondern auch für eine Zusammenarbeit mit einer anderen lateinamerikanischen Fakultät bzw. einem Forschungsinstitut vergeben werden.

Zukunft der Kirche und neuer Humanismus

Auffallend ist, daß nach 30 ereignisreichen Jahren in Politik, Wirtschaft und Kultur und einschneidenden Wandlungsprozessen auf Ebene der nationalen und der Weltgesellschaft die Situation von Bildung – sei es die Grundbildung oder universitäre Bildung – sich nicht sehr gewandelt hat. Lateinamerika ist im Blick auf die Bildung weiterhin eine „Klassengesellschaft“, der Zugang zu guter Ausbildung ist einer kleinen, reichen Elite vorbehalten. Wenn auch im Zuge der

Demokratisierungsprozesse gesetzlich eine Gleichberechtigung festgeschrieben ist, so sind de facto vor allem die indische Bevölkerung, Frauen und die Menschen in den weiten Randzonen der Großstädte immer noch erheblich benachteiligt. Gerade vor diesem Hintergrund kommt dem nächsten interdisziplinären Seminar, das im Jahr 2001 zum Thema „Bilden – Erziehen – Lernen. Die lateinamerikanischen Bildungssysteme in der herausziehenden Globalkultur“ stattfinden und in den nächsten beiden Jahren vom Kuratorium in Deutschland und den Consejos in Lateinamerika vorbereitet wird, große Bedeutung zu.

Der Weg in die Zukunft, die neuen Fragen, die sich in einer immer mehr zusammenwachsenden Welt stellen, die Her-

ausforderungen durch die Globalisierungsprozesse in Wirtschaft, Politik und auf Ebene der Informationstechnologien, können an die Überlegungen Bernhard Weltes für das 1. Interdisziplinäre Seminar des Stipendienwerkes in Embalse/Río III zur „Idee des neuen Humanismus und Dialektik der Integration des Fortschritts“ anknüpfen oder auch an Peter Hünermanns Überlegungen zum Verhältnis von Kirche und Kultur, zu Fragen von technischer Gesellschaft und zum neuzeitlichen Freiheitsethos. Die Arbeiten des Stipendienwerkes prägt ein Aufmerken auf Zeit, Geschichte und Kultur, sie sind „Wanderungen durch die Landschaft des Menschlichen“ (Klaus Hemmerle in seiner Ansprache zum Tod Bernhard Weltes) – und dies in Lateinamerika wie auch in Deutschland.

Margit Eckholt

Sponsoring für den Vatikan

Wie Stiftungen und Privatinitiativen den Papst unterstützen

Es ist im allgemeinen wenig bekannt, in welchem Maß die Arbeit des Heiligen Stuhls bzw. die Vatikanstadt durch verschiedenste Stiftungen und Privatinitiativen nicht zuletzt aus den USA finanziell unterstützt wird. Hartmut Benz, Spezialist für die Vatikanfinanzen, wirft einen Blick auf diese Spielart des Sponsorings.

Der kleinste Staat der Welt, der Staat der Vatikanstadt, stellt in mancherlei Hinsicht ein Kuriosum dar. Zum einen ist er, mit einem Staatsgebiet von 0,44 km² und 467 Staatsbürgern (1997), ein als klerikale Wahlmonarchie definiertes autonomes Staatsgefüge, das mit weltweit rund 190 diplomatischen Vertretungen präsent und anerkannt ist, zum anderen dient das geographische Minimum des Stadtstaates nur als „Funktionsstaat“, der dem Papst einen unabhängigen Ort für die Ausübung seiner geistlichen Autorität bietet. Die Verwaltung der katholischen Weltkirche, der Heilige Stuhl, hat seinen Sitz ebenfalls im Vatikanstaat.

Die streng voneinander getrennten Behördenzweige können bei der Erstellung ihrer Haushaltspläne auf keinerlei Steuereinnahmen zurückgreifen. Die Staatseinkünfte, aus Briefmarken und Münzverkäufen sowie Museumseintritten, haben die Bilanzen des Vatikanstaates stets mit schwarzen Zahlen abschließen lassen. Der Heilige Stuhl dagegen kann erst seit 1993 wieder Überschüsse verbuchen. Neben Renditen aus Anlagekapital und Immobilienwerten kamen jenem Verwaltungszweig in zunehmendem Maße Erträge von für die Belange von Papst und Kurie arbeitenden internationalen Stiftungen und Privatinitiativen zugute.

Am 5. Juni 1993 gründete sich im Vatikan, auf Anregung des damaligen Präsidenten der Güterverwaltung des Heiligen Stuhls, Kardinal *Rosalio J. Castillo Lara*, die „Fondazione „Centesimus annus – Pro pontifice“, die sich schon in ihrem Namen der gleichnamigen Sozialzyklika *Johannes Pauls II.* verbunden zeigt. Bis 1994 trugen 65 italienische Unternehmer und Bankiers ein Stiftungskapital von 3,25 Milliarden Lire zusammen. Ein siebenköpfiger Verwaltungsrat, mit dem Präsidenten der Mailänder „Cariplo“-Bank, *Roberto Mazzotta*, an der Spitze, verwaltet das Kapital. Seit 1995 überweist die Stiftung jährlich Erträge von bis zu 250 Millionen Lire an den Papst.

Bereits ab März 1988 arbeitet in Philadelphia die „Papal Foundation“, in der sich mehrere Diözesanbischöfe und Vertreter der US-amerikanischen Finanz- und Wirtschaftswelt zusammenfanden, um die damals höchst prekäre Haushaltslage des Heiligen Stuhls (1987: 63,8 Millionen Dollar Defizit) durch Gewinnerträge zu entlasten. 1992 verfügte die Stiftung über ein Anlagekapital von 50 Millionen Dollar (100 Millionen sind anvisiert). Seitdem überweist sie pro Jahr eine Million Dollar nach Rom.

„Papal Foundation“ und „Centesimus annus“ sind weltweit die beiden einzigen Stiftungen, die sich ausschließlich der fi-